

---

**Persistenter Identifier:** 1602495396786\_34\_1878

**Titel:** Jahreshefte des Vereins für Vaterländische Naturkunde in Württemberg : zugl. Jahrbuch d. Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1878

**Signatur:** XIX/965.8

**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786\\_34\\_1878/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_34_1878/1/)

**Abschnitt:** Nekrolog des Gustav Walz, Direktors in Hohenheim

**Autor:** Weber, Heinrich von

**Strukturtyp:** article

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786\\_34\\_1878/54/LOG\\_0015/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_34_1878/54/LOG_0015/)

# Nekrolog

des

Gustav Walz,

vormaligen Directors der Akademie Hohenheim.

Von Prof. Dr. v. Weber in Tübingen.

---

Am 30. Oktober 1876 starb zu Stuttgart ein langjähriges Mitglied des Vereins für vaterländische Naturkunde, der vormalige Director der Akademie Hohenheim, Gustav Walz. Derselbe hatte es sich zu seiner Lebensaufgabe gemacht, die Landwirtschaft in möglichst innige Verbindung mit den Naturwissenschaften zu bringen, dieselben zur Grundlage für diesen wichtigen Zweig der Volkswirtschaft zu machen und auf diese Weise zur weiteren Entwicklung des Landbaues beizutragen.

Wenn daher in diese Blätter ein kurzer Lebensabriss des Verstorbenen niedergelegt wird, so bedarf es keiner Rechtfertigung und wird es, wie ich hoffe, von den vielen Freunden, welche Walz innerhalb dieses Vereins zählte, mit Genugthuung aufgenommen werden, dass seiner in diesen Blättern gedacht wird.

Gustav Walz wurde den 30. Dezember 1804 in Stuttgart geboren; seine Eltern waren der Apotheker Walz und Sophie, geb. Nagel, beide alten Stuttgarter Familien angehörend. Er verlor beide sehr früh; von näheren Verwandten blieben ihm nur zwei Brüder, von welchen der 10 Jahre ältere Rechts-

consulent Friedrich Walz stets einen grossen und wohlthätigen Einfluss auf seine geistige Entwicklung ausübte.

Walz wurde für einige Jahre einer befreundeten Familie in Freudenstadt zur Erziehung übergeben; dieselbe musste aber kein Verständniss für das eigenthümliche Wesen des elternlosen Knaben gehabt haben, denn stets gedachte er dieser Zeit als der unglücklichsten seines Lebens.

Freudig kehrte er deshalb wieder nach Stuttgart zurück, um daselbst das Gymnasium zu besuchen. Schon hier zeigte sich entschieden, welche Richtung sein Lebensgang nehmen sollte. — Er vernachlässigte zwar in keiner Weise die philologischen Studien, doch wendete er sich vorzugsweise mit sichtbarer Vorliebe naturwissenschaftlichen Beschäftigungen zu, obgleich das Studium der Naturwissenschaften damals noch eine untergeordnete Rolle unter den Lehrgegenständen des Gymnasiums einnahm.

Häufige botanische und geognostische Exkursionen, welche er in der Umgebung Stuttgarts machte, übten seinen Blick sich auf diese Gegenstände zu richten, lehrten ihn beobachten und bestärkten ihn immer mehr in seiner Liebe zur Natur und zur Erkenntniss ihrer Erscheinungen.

Auch mit chemischen Untersuchungen, wenn gleich noch mit mangelhaften Mitteln und unzureichenden Kenntnissen ausgestattet, fing er an sich in seiner freien Zeit ernstlich zu beschäftigen, was ihm von seinen Freunden den Namen „Salzkoch“ eintrug.

Sein ältester Bruder Friedrich, ein vielseitig gebildeter und intelligenter Mann beobachtete genau die so bestimmt ausgesprochene Neigungen des jungen Bruders und lenkte ihn auf einen Lebensberuf hin, welcher denselben entsprach.

Am liebsten hätte Walz sich ganz den Naturwissenschaften gewidmet, allein die Zeit war noch nicht gekommen, wo man sich dadurch eine sichere Lebensstellung erwerben konnte, denn dieselben wurden gewöhnlich nur als Nebenfächer der Medizin behandelt. Aber die gebildeten Kreise der Gesellschaft begannen ihre Aufmerksamkeit einem Berufe zuzuwenden,

dessen grosse volkswirtschaftliche Bedeutung immer mehr eingesehen wurde, und welcher eine ausschliessliche Beschäftigung mit der Natur und ihrer Erkenntniss erforderte, nämlich der Landwirthschaft. Diese Verhältnisse, so wie der Umstand, dass es auf diesem Gebiete noch sehr an intelligenten Kräften fehlte, und daher für einen strebsamen einsichtsvollen Mann ein weites Feld der Thätigkeit offen stand, bestimmten den älteren Bruder, seinen jüngeren für die Natur begeisterten und mit einem kräftigen Körper ausgestatteten Bruder darin zu bestärken, dass er das Fach der Landwirthschaft ergreife.

Walz bezog nun zu diesem Zwecke im Jahre 1821 die von König Wilhelm gegründete landwirthschaftliche Lehranstalt Hohenheim. Der Vorstand dieser Anstalt war Nepomuk Schwerz, ein Mann, welcher sich durch seltene landwirthschaftliche Detailkenntnisse auszeichnete und seine Schüler gewöhnte, auch die scheinbar kleinsten Dinge zu beachten, um durch deren Erkenntniss zum Einblick in den Zusammenhang des Ganzen zu gelangen. Hier erwarb sich Walz in hohem Grade diejenige Eigenschaft, welche man im gewöhnlichen Leben einen „praktischen Blick“ nennt, d. h. die Gabe, schnell zu beobachten und aus den Beobachtungen zutreffende Schlüsse zu ziehen.

Diese Eigenschaft kam ihm in seinem zukünftigen Beruf als praktischer Landwirth ausserordentlich zu statten, und machten seinen Rath und seine Anordnungen später so werthvoll und zweckmässig. Der Aufenthalt in Hohenheim förderte Walz sehr in seinen Kenntnissen und Fähigkeiten, und bot ihm auch Gelegenheit, unter den Besten seiner Studiengenossen, welche noch aus einer verhältnissmässig kleinen Zahl bestand, sich gleich strebsame Freunde zu erwerben, welche sich sein für Freundschaft besonders treues und empfängliches Gemüth bis an sein Lebensende zu erhalten wusste.

Der wissensdurstige junge Mann fühlte nun aber das Bedürfniss, da der Unterricht in den Naturwissenschaften zu Hohenheim damals noch kein sehr eingehender war, die vielen Lücken in diesen Fächern zu ergänzen und sich noch eine

gründlichere wissenschaftliche Erkenntniss anzueignen. Er bezog zu diesem Zwecke im Jahr 1823 die Universität Tübingen, wo er vorzugsweise die Vorlesungen von Gmelin über Chemie und von Schübler über Geognosie besuchte und beide Fächer studirte, welche er auch fernerhin mit besonderer Vorliebe behandelte und in seiner Berufsthätigkeit als Landwirth zu verwerthen bemüht war. Da er schon damals das Wissen mit der Praxis zu verbinden trachtete, so übernahm er während seiner Studienzzeit gerne die ihm übertragene Verwaltung des benachbarten Gutes Rosek.

Nach Absolvirung der Universitätsstudien ging Walz auf Reisen, ein Bildungsmittel, welches auch bei ihm seine Wirkung nicht verfehlte. Indem er die grössern wirthschaftlichen Verhältnisse im Norden Deutschlands kennen lernte, erweiterte sich sein Blick. Durch den renommirten schlesischen Landwirth Blok wurde er in das landwirthschaftliche Versuchswesen eingeführt und die Verwaltung eines grösseren Gutes, Siebeneichen, welches er für 2 Jahre übernommen hatte, gewöhnte ihn an ein selbständiges und umsichtiges Handeln in wirthschaftlichen Dingen.

Im Jahre 1826 kehrte Walz reich an Erfahrungen und Kenntnissen in die Heimath zurück mit der Absicht, sich durch Pachtung oder Kauf eines Gutes als selbständiger Landwirth niederzulassen, um sich damit nicht nur einen eigenen Herd zu gründen, sondern auch durch Beispiel und Wort zur Hebung der in Württemberg damals noch darniederliegenden Landwirthschaft beizutragen.

Nach längerem Suchen erwarb er sich den 240 Morgen grossen Schweizerhof bei Ellwangen, ein Besitz, welcher weder nach seinen klimatischen noch nach seinen Bodenverhältnissen viel versprach, aber gerade desshalb für Walz einen gewissen Reiz hatte, um auf demselben seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu erproben. Wirklich gelang es ihm auch glänzend, allmählich das Gut zu seinem Vortheil zu verändern und seinen Ertrag zu erhöhen.

Hier gründete er auch seinen Hausstand durch Ver-

heirathung mit seiner Jugendliebe, Sophie Schurr aus Wangen, mit welcher er 41 Jahre lang in glücklichster durch 4 Kinder gesegneter Ehe lebte. Die Eltern hatten ihre Kinder nicht nur zu erziehen, sondern sie mussten sich auch noch in die Aufgabe theilen, ihnen sämmtlichen Schulunterricht zu ertheilen, da keine passende Schule in der Nähe des einsamen Gutes war. Walz musste zu diesem Zwecke das württembergische Schullehrerexamen bestehen, um die Erlaubniss zum Privatunterricht zu erhalten.

Die mancherlei Schwierigkeiten, mit welchen Walz auf dem Schweizerhofe zu kämpfen hatte, und welche er glücklich überwand, waren es, die ihn vollends zu einem tüchtigen charaktervollen Manne heranreiften, und so wurde dieser Aufenthalt eine Schule, welche ihn für seine künftige Laufbahn so geeignet machte. Bald wurde er auch in weiteren Kreisen als ein Landwirth bekannt, welcher mit praktischer Tüchtigkeit ein aussergewöhnlich eifriges, wissenschaftliches Streben verband. Vielfach wurde er daher als Sachverständiger zu den verschiedensten Arbeiten herbeigezogen, welche dazu beitrugen, seine Umsicht zu befördern.

Neben dieser vielseitigen Thätigkeit, welche die Bewirthschaftung des Gutes, die Ausarbeitung aller möglichen Gutachten und Taxationen etc. erforderte, unterrichtete er junge Männer, welche bei ihm die Landwirthschaft erlernen wollten, und beschäftigte sich eifrig mit naturwissenschaftlichen Studien, von welchen ihm namentlich die Geognosie anzog, in welchem Fache er seine Kenntnisse auf vielen kleineren und grösseren Reisen zu erweitern Gelegenheit fand. Zeugniss von seinen eingehenden geognostischen Studien geben die im württembergischen Correspondenzblatt erschienenen Aufsätze und Beiträge zur Geognosie des Rieses, sowie seine Bethheiligung an dem Werke „die Vegetations-Verhältnisse der Jura- und Keuperformation in den Flussgebieten der Wörnitz und Altmühl“ von Dr. A. Schuizlein in Erlangen und A. Frickhinger in Nördlingen. 1848.

Diese geognostische Kenntnisse verwerthete er aber auch

bei seinem praktischen Berufe; es gelang ihm, auf seinem Gute einen Mergel aufzufinden, durch dessen ausgedehnte Anwendung er die Ertragsfähigkeit desselben auf eine ungeahnte Höhe erhob. Wie langsam bei der landwirthschaftlichen Bevölkerung selbst Beispiele anregend wirken, zeigte sich auch hier; erst nachdem Walz die Gegend verlassen hatte, fingen die umliegenden Besitzer an, den Mergel zu gebrauchen und häufig hörte man von ihnen den Ausspruch, „hätten wir schon vor 15 Jahren wie Walz angefangen unsere Felder zu mergeln, so wären wir jetzt reiche Leute“.

Als im Jahre 1842 in Folge einer bei dem 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs Wilhelm gemachten Stiftung auch auf dem Schlossgute Ellwangen eine landwirthschaftliche Lehranstalt für junge Leute aus dem Bauernstande errichtet wurde, konnte kein Mann gefunden werden, welcher zum Vorstande dieser Anstalt geeigneter gewesen wäre, als Walz. Seine ausgezeichnete Lehrgabe, durch welche er so anregend auf die Jugend wirkte, fand hier ein Material vor, welches ganz un bebaut war, aber gerade deshalb einen um so fruchtbareren Erfolg versprach. Es gelang ihm auch, seinen Schülern Verständniß und Neigung für die Naturwissenschaften einzupflanzen, welche er stets als die Grundlage für den Fortschritt auf dem Gebiete der Landwirthschaft betrachtete.

Das in den günstigsten Verhältnissen gelegene Schlossgut wandelte er in eine Musterwirthschaft um; als Berather in wirthschaftlichen Dingen wirkte er in einem weiten Umkreise; auch seine wissenschaftlichen Kenntnisse suchte er durch Studien und Reisen immer mehr zu erweitern. Die Resultate derselben legte er theils in einer Reihe von Aufsätzen, theils in Vorträgen, welche er im Kreise gleichgesinnter Männer oder in landwirthschaftlichen Vereinen hielt, nieder. Besonders liebte er es, sich eine möglichst genaue Kenntniß der topographischen und geognostischen Verhältnisse des Landes anzueignen. Es wird nicht leicht eine Gegend Württembergs zu finden sein, über welche er nicht die genaueste Auskunft geben konnte. Die Aufsätze, welche er während dieser Zeit veröffentlichte, hatten

zwar landwirthschaftliche Fragen zu ihrem Gegenstande, gingen aber in ihren Ausführungen immer auch von naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten aus; von denselben sind hier zu nennen „über die Hagelversicherung in Württemberg, über Kalkdüngung, Erfahrungen über Drainaganlagen u. s. w.“.

So verlebte er 8 Jahre in diesen glücklichen Verhältnissen, und als ihm im Jahr 1850 die Directorsstelle der Akademie Hohenheim angeboten wurde, kostete es ihn viele Ueberwindung, diesem Rufe zu folgen, und nur unter Vorbehalt seines Rücktrittes nach Ellwangen übernahm er diese Stelle.

Hier fand nun der vollgereifte Mann den weitesten Wirkungskreis für seine Thatkraft. Unter seiner Leitung erreichte die Akademie eine nie zuvor dagewesene Frequenz von Schülern, und seine anregende Thätigkeit erstreckte sich, da er zugleich Mitglied der Centralstelle war, auf das ganze Land, und verfehlte nicht, ihre Wirkung auf die Hebung der Landwirtschaft auszuüben.

Die Richtung für die wissenschaftliche Entwicklung der Landwirthschaftslehre, welche er seit lange für die einzig richtige erkannt hatte, hielt er auch hier fest. Eine seiner ersten Sorgen war die Errichtung eines besonderen Lehrstuhls für Agrikulturchemie, für welche er eine ausgezeichnete Kraft gewann; er lenkte das landwirthschaftliche Versuchswesen in feste, ein bestimmtes Ziel ins Auge fassende Bahnen, und noch gegen das Ende seines Hohenheimer Aufenthalts veranlasste er die Errichtung einer agrikulturchemischen Versuchsstation.

Wenn gleich diese Stellung seine Arbeitskraft in der vielfältigsten Weise in Anspruch nahm, fand er doch noch Zeit, sich auch literarisch zu beschäftigen; neben einer Reihe kleiner Aufsätze, welche in landwirthschaftlichen Journalen erschienen, gab er in Verbindung mit den Lehrern der Akademie eine Zeitschrift unter dem Titel „Mittheilungen aus Hohenheim“ heraus, in welchen die Resultate des Gutsbetriebes und der angestellten Versuche veröffentlicht wurden. Besonderen Antheil nahm Walz an der Bewegung, welche in der Landwirtschaft durch Liebig's Epoche machendes Werk „die Chemie in ihrer An-



wendung auf Agrikultur und Physiologie“ veranlasst wurde. Er konnte sich nach seinen gemachten Erfahrungen nicht entschliessen, die Lehre Liebig's in ihren Consequenzen als durchaus richtig zu betrachten, und neigte sich bei dem damaligen, nun überwundenen, wissenschaftlichen Kampfe zwischen den sogenannten „Mineralstöffler und Stickstöffler“ den letzteren zu, indem er von der Ansicht ausging, dass die dem Boden durch den Pflanzenbau entzogene löslichen Mineralverbindungen durch die Verwitterung wieder ersetzt werden können. Seine Ansichten über diesen wissenschaftlichen Streit, welche er nach reiflicher Ueberlegung und in eingehender Weise in den genannten „Mittheilungen aus Hohenheim“ veröffentlichte, zogen ihm von entgegengesetzter Seite nicht immer sachlich gehaltene Erwiderungen zu, und wenn gleich zugegeben werden muss, dass die von Walz veröffentlichte Ansichten nicht frei von einseitigen Anschauungen sind, so haben sie doch wesentlich zur Aufklärung darüber beigetragen, in wie weit die Lehre Liebig's auf die praktische Landwirthschaft in gegebenem Falle Anwendung finden kann.

Fünfzehn Jahre lang bis zum Herbst 1865 entwickelte Walz in dieser Stellung eine nach allen Seiten hin fruchtbare Thätigkeit. Ein Herzleiden, welches seinen kräftigen Körper ergriffen hatte, trat stärker auf und nöthigte ihn nach dem Rath der Aerzte dieses aufreibende Amt aufzugeben und sich nach seiner alten Heimath Stuttgart zurückzuziehen. Allein sein lebhafter Trieb zur Arbeit verlangte nach einem Wirkungskreis; eine Reihe von Jahren machte er sich als Mitglied der Centralstelle für Landwirthschaft durch seine genaue Kenntniss der wirthschaftlichen Verhältnisse Württembergs nützlich; er veröffentlichte seine in Hohenheim gehaltene Vorlesungen über landwirthschaftliche Betriebslehre in einem werthvollen Werke, und seine letzten Jahre füllte noch die Beschäftigung mit den Vorarbeiten für die neue Katastrirung zum Zwecke der Grundbesteuerung aus.

In seinen von diesen Arbeiten freien Stunden beschäftigte sich der noch im Alter so strebsame Mann mit naturwissenschaftlichen Studien und zu seinen schönsten Tagen rechnete er

stets diejenigen, an welchen die regelmässigen Abendversammlungen der Mitglieder des naturwissenschaftlichen Vereins, der „Schneckenkranz“ bevorstand. Diese Freude an der Natur und der Drang zu ihrer Erkenntniss erheiterte sein Alter und begleitete ihn bis zum letzten Augenblick, denn auf dem abendlichen Gange zur Versammlung des naturwissenschaftlichen Vereins ereilte ihn am 30. Oktober 1876 der Tod, welcher dem 72jährigen Manne ein schnelles und schmerzloses Lebensende bereitete.

So endete ein thätiges von geistigem Streben durchwebtes Leben, welches auf dem ihm vom Schicksal angewiesenen Gebiete dauernde Wirkungen zurücklässt; seine Freunde werden dem äusserlich einfachen, aber charaktvollen und intelligenten Mann ein treues Gedächtniss bewahren und seine zahlreichen Schüler den anregenden Lehrer in dankbarer Erinnerung behalten.